

EINLADUNG ZUR DISKUSSIONSVERANSTALTUNG

Verplante Entwicklung?

**Debatte zum revidierten Entwicklungsplan
der Universität Wien**

am Donnerstag, dem 23. Juni 2005, um 19:00 Uhr

in der Aula des Universitätscampus AAKH (1. Hof)

Teilnehmende:

Univ.-Prof. Dr. Georg WINCKLER
(Rektor)

Mag. Max KOTHBAUER
(Universitätsratsvorsitzender)

Univ.-Prof. Dr. Gerhard CLEMENZ
(Senatsvorsitzender)

Univ.-Prof. Dr. Magarete RUBIK
(Moderation)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Gert Michael STEINER
(Betriebsratsvorsitzender)
(Fakultät für Lebenswissenschaften)

Univ.-Prof. Dr. Edit SAURER
(Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Herbert HRACHOVEC
(Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

Ass.-Prof. Mag. Dr. Karl ILLE
(Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät)

Veranstalter: Plattform universitäre Mitbestimmung (PLUM) an der Universität Wien

AG

Verplante Entwicklung?

Debatte zum revidierten Entwicklungsplan der Universität Wien

PLUM-Veranstaltung am 23. Juni 2005 (Aula, Univ.-Campus)

Zwischen „cool“ und „urarg“

Wien – Der Entwicklungsplan der Universität Wien, der deren Ausrichtung bis 2010 skizziert, geht in die entscheidende Phase. Bereits am 1. Juli will der Uni-Rat das Papier beschließen, im Vorfeld stellte sich Rektor Georg Winckler bei einer Podiumsdiskussion der Plattform Universitäre Mitbestimmung der kritischen Uni-Öffentlichkeit. Die Gliederung des Planes, die neben der Professurenwidmungen sechs Uni-übergreifende und 113 fakultäre Forschungsschwerpunkte festlegt, lasse die Finanzierung noch „keineswegs“ absehen, so Winckler. Plum-Vertreter Karl Ille bilanziert in der Sprache „meiner Kinder“: Das Ergebnis sei „cool“, aber der Willensbildungsprozess sei „urarg“ gelaufen. Mittelbauvertreter beklagten „mangelnde Einbindung“. Der Plan wird 2006 modifiziert. (red)

(Der Standard, 05-06-25/26:8)

APA W&B vom 24.6.2005: Uni Wien ringt um Entwicklungsplan

Utl.: Beschlussfassung für 1. Juli geplant - "Cooles" Ergebnis, Entscheidungsprozess "ur-arg"

Wien (APA) - Die Auseinandersetzungen um den Entwicklungsplan der Universität haben an der Akademie der bildenden Künste zu einem Abwahantrag des Senats gegen den Rektor geführt. An der größten Universität des Landes, der Uni Wien, dürfte diese Gefahr nicht bestehen. Zwar gibt es noch keine Letztversion des Plans - den bisherigen Entwürfen hat der Senat aber bereits zugestimmt, betonte Senats-Vorsitzender Gerhard Clemenz bei einer von der Plattform Universitärer Mitbestimmung (PLUM) organisierten Podiumsdiskussion am Donnerstagabend. Die Beschlussfassung im Uni-Rat ist für den 1. Juli geplant.

Der im Gesetz nicht näher definierte Entwicklungsplan ist ein Strategiepapier, in dem unter anderem die Widmung von Professuren anzuführen ist. Weitere Schwerpunkte an der Uni Wien sind die Festlegung von sechs uni-übergreifenden und 113 fakultären Forschungsschwerpunkten oder die künftige Studienarchitektur.

Rektor Georg Winckler schilderte die Probleme der Universität, die mit dem Entwicklungsplan angegangen werden sollen. Im Vergleich mit der Universität Zürich und der Ludwig-Maximilian-Universität München sei etwa die Anzahl der Studenten pro Uni-Lehrer um bis zu 50 Prozent zu hoch und das Budget um bis zu 40 Prozent zu niedrig. Statt 300 müsste die Uni Wien im Vergleich außerdem über 400 Professoren verfügen. Weiteres Strukturproblem der Universität: Die Überalterung des wissenschaftlichen Personals. Selbst wenn nur eins zu eins nachbesetzt würde, müssten bis 2008 rund 80 Professoren neu vergeben werden.

In der Universität umstritten ist weniger der Entwicklungsplan selbst, sondern der Weg zu dessen Entstehung. In der Sprache seiner Kinder ausgedrückt, sei das Ergebnis "cool", betonte Romanistik-Professor und PLUM-Vertreter Karl Ille. Wie der gesamte Prozess gelaufen sei, wäre hingegen "ur-arg". So sei etwa die Möglichkeit der Mitbestimmung der Uni-Angehörigen von Fakultät zu Fakultät unterschiedlich gewesen. Man müsse außerdem bedenken, dass die mit den Schwerpunkten einhergehende "Hierarchisierung der Forschung" nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer habe: "Was machen die Leute, die jetzt noch eine Grundsicherung haben?" Bei Einschnitten werde man sicher unten anfangen und nicht bei den als Schwerpunkten definierten Forschungsgebieten.

Betriebsratsvorsitzender Gert-Michael Steiner vermisst im Entwicklungsplan Angaben, was mit den rund 8.000 Bediensteten der Uni geschehe. Im Plan sei viel über die 300 Professoren zu lesen - "wenn sich aber der durchschnittliche Mittelbauer das durchliest, fragt er sich 'Wo bin ich?'".

Übereinstimmung gab es vor allem in einem Punkt: Der Entwicklungsplan könne nur Ausgangspunkt einer "rollierenden Planung" sein, betonte Clemenz. Auch Steiner nannte ihn ein "erstes Gerüst, aber nicht das Ende der Entwicklung". Und ein Teilnehmer aus dem Publikum meinte: "Das Positivste ist, dass der Entwicklungsplan im Jänner 2006 revidiert wird." (Schluss) aku/lm

APA0309/2005-06-24/12:45



Beiträge

Forschung

Bildungspolitik

Kooperation

Studium/Lehre

Wissenschaft

Kultur

Schwerpunkte

Neue Professuren

UniBlicke

Termine

Newsletter

Kontakt

Suche

Diskussion um "verplanten" Entwicklungsplan

Michaela Hafner (Redaktion) am 24. Juni 2005

Am Donnerstagabend, 23. Juni 2005, diskutierte in der Aula am Uni-Campus ein hochkarätig besetztes Podium den Entwicklungsplan der Universität Wien. Der Senat hat dem Entwurf in seiner letzten Sitzung zugestimmt, die Beschlussfassung im Universitätsrat ist für 1. Juli geplant.

Unter dem Titel "Verplante Entwicklung?" stellte sich die Leitung der Universität Wien – Rektor Georg Winckler, Universitätsratsvorsitzender Max Kothbauer und Senatsvorsitzender Gerhard Clemenz – der Diskussion mit VertreterInnen der Plattform Universitäre Mitbestimmung (PLUM) – Romanist Karl Ille, Historikerin Edith Saurer, Philosoph Herbert Hrachovec – und Betriebsratsvorsitzendem Gert Michael Steiner. Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von der Anglistin Margarete Rubik.

Gleich zu Beginn schilderte Rektor **Georg Winckler** die Probleme der Universität, die mit dem Strategiepapier Entwicklungsplan angegangen werden sollen: Die Strukturprobleme in manchen Fächern – so ist etwa im Vergleich mit der Universität Zürich und der Ludwig-Maximilian-Universität München die Anzahl der Studenten pro Lehrendem um bis zu 50 Prozent zu hoch und das Budget um bis zu 40 Prozent zu niedrig –, die vergleichsweise zu geringe Zahl an ProfessorInnen und DoktorandInnen, die knappen finanziellen Ressourcen. Hinzu käme die Überalterung des wissenschaftlichen Personals: Selbst wenn nur eins zu eins nachbesetzt würde, müssten bis 2008 rund 80 Professuren – immerhin ein Viertel der Stellen – neu vergeben werden.

Universitätsratsvorsitzender **Max Kothbauer** wiederholte die Intention des UG 2002: "Autonomie ist besser als Fremdsteuerung. Die Steuerung durch die eigenen Funktionäre ist mir lieber als durch das Ministerium", sieht er im Entwicklungsplan die Chance auf Selbstbestimmung. Er gestand aber ein, dass es Skepsis gegenüber dem Gesetz und der raschen Umsetzung an der Universität Wien gebe. Wichtig ist Kothbauer – neben Qualitätssicherung, Gleichstellung von Forschung und Lehre sowie Förderung von JungwissenschaftlerInnen und Frauen – das im Entwicklungsplan enthaltene Bekenntnis zur Fächervielfalt der Universität Wien. "Aus meiner Sicht einer guter, brauchbarer Plan", urteilte er. Zur Kritik an den sechs uni-übergreifenden Forschungsschwerpunkten erklärte er: "Es gibt 113 Forschungsschwerpunkte, die aus den Fakultäten stammen. Der Rat hat das Rektorat gefragt: 'Wo ist eure Handschrift?'" Wenn der Entwicklungsplan, von dem sich Kothbauer einen Aufschwung erhofft, am 1. Juli im Uni-Rat beschlossen werden sollte, dann sei eine "rasche Umsetzung wichtig", nicht zuletzt wegen der anstehenden Professorenernennungen.

Der Senat habe dem (Entwurf zum) Entwicklungsplan zugestimmt – aber nicht kommentarlos, so Senatsvorsitzender **Gerhard Clemenz**, nicht zuletzt, weil er eine weitere Verzögerung des Prozederes wegen

En
Ur

Ur
Re
Se

Pl:
Mi

der Professorenberufungen und der Neugestaltung der Studienpläne für nicht vertretbar halte. Für ihn ist der Entwicklungsplan außerdem ein Ausgangspunkt, in dem in Zukunft "Erfahrungen eingearbeitet werden müssen". Was den Bologna-Prozess betrifft, so "müssen in wohlbegründeten Fällen Ausnahmen (von der dreigliedrigen Studienarchitektur, Anm.) möglich sein". Zu den Forschungsschwerpunkten meinte er, dass die Art des Zustandekommens nicht optimal gewesen sei.

An diesen kritisierte die Geschichte-Professorin **Edith Saurer**, dass es mehr als sechs hätte geben können und Querschnittsmaterien wie etwa die Gender Studies zu wenig betont würden. Weiters regte sie einen Geldtopf an, um kurzfristig und unbürokratisch GastprofessorInnen einladen zu können. In Bezug auf die Förderung von JungwissenschaftlerInnen gab sie zu bedenken: "Was geschieht mit den Habilitierten, insbesondere mit jenen, die ein Firnberg- oder APART-Stipendium hatten?"

In eine ähnliche Kerbe schlug auch **Karl Ille**, Professor am Institut für Romanistik: Mit den Schwerpunkten gehe eine "Hierarchisierung der Forschung" einher, die nicht nur Gewinner, sondern eben auch Verlierer habe: Ganz oben die sechs uni-übergreifenden Schwerpunkte, dann die Forschungsplattformen, anschließend die Forschungsschwerpunkte der Fakultäten, zuletzt die "Verlierer", also jene, die "jetzt noch eine Grundsicherung haben". Bei Einschnitten und Sparmaßnahmen wären jene sicher zuerst betroffen und nicht die als Schwerpunkte definierten Forschungsgebiete. Lob gab es von Ille für das Eintreten der Universität für den Verbleib der Lehramtsstudien an den Universitäten, vermisste hier aber ein Weitergehen. In Bezug auf die Curricula-Planung beklagte er eine "unglaubliche Bürokratisierung".

In seinem Eingangsstatement stellte der Philosoph **Herbert Hrachovec**, Vorsitzender der Curricularkommission, kritisch fest, dass das Wort "Institut" im gesamten Entwicklungsplan kein einziges Mal vorkomme, das Wort "Organisationseinheit" gerade drei Mal, wobei der Zusammenhang im Absatz "Qualitätssicherung durch Kontrolle der Berufungskommission" auffällig sei.

Der Vorsitzende des Betriebsrats für das wissenschaftliche Personal, **Gert Michael Steiner**, vermisste im Entwicklungsplan Angaben zu den "Leuten, die die Universität tragen": den rund 7000 Bediensteten der Universität. "Das Gesetz schuf eine Funktionärsuniversität mit relativ wenig Funktionären." Im Plan sei viel über die 300 Professoren zu lesen – "wenn sich aber der durchschnittliche Mittelbauer das durchliest, fragt er sich 'Wo bin ich?'"

In der anschließenden **Diskussion** ging es neben der Mitbestimmungsmöglichkeit der Uni-Angehörigen (Hrachovec: "Das ist der Preis der Freiheit: Man kann es demokratisch gestalten – oder nicht.") u.a. um die – nicht zuletzt durch zunehmende Studierendenzahlen – "Explosion an Verwaltungsaufgaben", wie das die Japanologin Ingrid Getreuer-Kargl nannte.

Auch die Umsetzung der neuen, dreigliedrigen Studienarchitektur bereitete Kopfzerbrechen: "Wie sollen wir bis 2007 neue Curricula produzieren?", fragte etwa der Urgeschichtler Otto Urban und kritisierte, dass der Bologna-Prozess im Entwicklungsplan zu wenig vorkomme. Clemenz warf ein, dass die Verlängerung der Studien – die meisten Bakkalaureate plus anschließendem Magisterium sehen 6 + 4 Semester

vor, verlängern die Regelstudienzeit also um zwei Jahre - voraussichtlich nicht kostenneutral verlaufen könne.

Was den Entwicklungsplan betrifft, gab es folgende Übereinstimmung: Er könne nur Ausgangspunkt der "rollierenden Planung" sein. Auch Steiner nannte ihn ein "erstes Gerüst, aber nicht das Ende der Entwicklung". Und ein Teilnehmer aus dem Publikum meinte: "Das Positivste ist, dass der Entwicklungsplan im Jänner 2006 evaluiert wird." (mh)

« zurück

 Seite weiterempfehlen!  Seite drucken

© dieUniversitaet-online.at 2004, Impressum & Webmaster